

### Grenzüberschreitende Entwicklung und Kooperation im deutsch-polnischen Grenzraum aus polnischer Sicht

Kaczmarek, Tomasz; Strykiewicz, Tadeusz

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kaczmarek, T., & Strykiewicz, T. (2006). Grenzüberschreitende Entwicklung und Kooperation im deutsch-polnischen Grenzraum aus polnischer Sicht. *Europa Regional*, 14.2006(2), 61-70. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48076-8>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Grenzüberschreitende Entwicklung und Kooperation im deutsch-polnischen Grenzraum aus polnischer Sicht

TOMASZ KACZMAREK und TADEUSZ STRYKIEWICZ

## Einleitung

Seit dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems und der Auflösung der Jalta-Ordnung in Europa sind bereits 20 Jahre vergangen. Dieser Zeitabschnitt ist nun ein guter Anlass, eine Bilanz des Wandels zu ziehen. Diese wird heute gewiss kritischer, aber auch ausgewogener ausfallen als jene Prognosen und Erwartungen, die damals, in der ersten Phase der Transformationen, formuliert wurden. Dies bezieht sich ebenfalls auf die „schwierige Nachbarschaft“ von Deutschen und Polen, insbesondere auf deren unmittelbarste Form, die sich im Grenzraum an Oder und Neiße abspielt.

Die Problematik der grenzüberschreitenden Entwicklung und Zusammenarbeit im deutsch-polnischen Grenzraum ist schon Gegenstand zahlreicher Studien und Analysen beiderseits der Grenze gewesen (u.a. INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGEOGRAPHIE 1995; SCHULTZ u. NOTHNAGLE 1996; ECKART u. KOWALKE 1997; KRÄTKE et al. 1997; CHOJNICKI u. STRYKIEWICZ 1998; MYNC u. SZUL 1999; KRÄTKE 1999; NEUSS et al. 2002; STÖBER 2002; STOLL 2004; HAASE et al. 2004). Dieser Beitrag ist ein Versuch, die Bedingungen und Entwicklungen dieses Raumes dynamisch aufzufassen – fokussiert auf Formen und Relevanz der deutsch-polnischen Kooperation, vom Beginn der Veränderungen bis heute, mit einem Blick auf die Implikationen, die die neue geopolitische Situation nach der Erweiterung der Europäischen Union geschaffen hat.

Zwei komplementäre Ansätze dienen diesem Beitrag als Grundlage:

- a) eine allgemeine, synthetische Betrachtung der wichtigsten Regularitäten, die sich im gesamten Grenzgebiet beobachten lassen,
- b) eine detaillierte Fallstudie, gestützt auf die Ergebnisse empirischer Forschungen, die von den Autoren in den beiden Grenzstädten Słubice und Frankfurt (Oder) als Monitoring der Integrationsprozesse seit der Wende durchgeführt werden.

Eine solche Betrachtung ermöglicht einen tiefer gehenden Einblick in die Problematik – und zwar nicht nur im Makromaßstab, sondern auch auf der lokalen, kommunalen Ebene.

## Rahmenbedingungen und Evolution grenzüberschreitender Zusammenarbeit Deutschlands und Polens

Die Entwicklung des deutsch-polnischen Grenzgebietes und der grenzübergreifenden Zusammenarbeit ist durch eine Vielfalt politischer, wirtschaftlicher und sozialer Faktoren bedingt. Diese sind z.T. äußerlichen Charakters, nämlich da wo kontinentweite politische Lösungen, makrostrukturelle, mit der Globalisierung zusammenhängende Prozesse wie auch bilaterale, d.h. zwischenstaatliche deutsch-polnische Beziehungen mit im Spiel sind. Zu den inneren Faktoren, die die Entwicklung des Grenzraumes mitgestalten, gehören: lokaler Unternehmungsgeist und lokale Innovativität, dezentrale Verwaltung, beiderseitige Offenheit für Kontakte, Kooperation und Partnerschaft, gegenseitige soziale Beziehungen, der Wille zur Überwindung von Stereotypen und mentalen Barrieren, das vorhandene intellektuelle Potenzial (Bildung, Fremdsprachenkenntnisse). Bei den Wandlungsprozessen der Grenzgebiete spielen zumindest in der ersten Phase die äußeren Umstände die Hauptrolle. Bestimmte politische Entscheidungen verändern den Charakter der Grenze, ihre Durchlässigkeit, bauen nach und nach Barrieren ab und reduzieren Hindernisse, die der Entfaltung wirtschaftlicher und sozialer Beziehungen im Wege stehen. Eine Schlüsselbedeutung in den deutsch-polnischen Beziehungen hatten zwei Zeitpunkte: das Jahr 1991 mit der Einführung eines visafreien Verkehrs zwischen Polen und Deutschland sowie das Jahr 2004 mit dem Beitritt Polens zur EU und mit der daraus resultierenden weitgehenden Erosion der Staatsgrenzen.

Mit Sicherheit darf man behaupten, dass die Voraussetzungen für eine echte Zusammenarbeit im Grenzraum erst

nach dem Jahre 1990 im Zuge der Wiedervereinigung Deutschlands und des politischen Wandels Polens geschaffen wurden. Beide Ereignisse wurden zu Katalysatoren für einen Prozess, der innerhalb von einigen Jahren die Landschaft der Grenzregion entlang der Oder und Neiße weitgehend verändert hat. Die von oben verordnete, des Öfteren vergebliche grenzüberschreitende Kooperation aus der Zeit der DDR und der VRP wurde durch neue Formen der Zusammenarbeit ersetzt.

Die ersten Prognosen für die Entwicklung der Grenzregion waren optimistisch. Die günstige Lage an den internationalen Verkehrsachsen, die Vorteile der Grenzlage „zwischen zwei Welten“, Preisdifferenzen bei Waren und Dienstleistungen wie auch Unterschiede bei den Arbeits-, Rohstoff- und Energiekosten sollten für international agierende Unternehmen ein Magnet werden und in- und ausländische Investoren anlocken. Bestimmte institutionelle Maßnahmen sind dazu ergriffen worden: man hat beispielsweise in Polen die Sonderwirtschaftszonen mit Investitionsbegünstigungen und auf der deutschen Seite die Industrieparks eingerichtet. Diese Vorhaben waren leider unzureichend aufeinander abgestimmt, das gleiche gilt für die Konzepte und Pläne der räumlichen Entwicklung, die auf beiden Seiten der Grenze erarbeitet wurden.

Mit der Zeit erwiesen sich die Hoffnungen auf einen massiven Zufluss von Investitionen als illusorisch. Das Grenzgebiet entwickelte sich nicht zu „blühenden Landschaften“. Im Gegenteil, aktuelle Forschungsergebnisse (KOMORNICKI 2003; KRÄTKE u. BORST 2004) zeigen, dass bei den Wirtschaftskontakten zwischen Polen und Deutschland die ökonomischen Verflechtungen zwischen den alten Bundesländern und Berlin sowie den polnischen Großstadtreionen vorherrschen. Bei diesen Interaktionen wird der Grenzraum sozusagen „übersprungen“. Das Zusammenwachsen des Grenzraums erschweren auch mangelnde Maßnahmen zur Verbesserung der grenz-

überschreitenden technischen Infrastruktur – insbesondere auf lokaler Ebene und außerhalb der paneuropäischen Verkehrskorridore.

Unter den Voraussetzungen grenzüberschreitender Kooperation hat man der Entwicklung der sozialen Infrastruktur mehr Bedeutung beigemessen. Dies sollte einerseits die seit Jahren herrschenden Rückstände aufholen (Wohnungsbau, Einzelhandelsnetz, Kultur- und Freizeiteinrichtungen) und andererseits die lokale Entwicklung aktivieren (z.B. Universitätszentren). Die von den Behörden ergriffenen Maßnahmen waren allerdings nicht imstande, die Abwanderung der deutschen Bevölkerung nach Westen aufzuhalten, mit allen negativen Folgen einer derart massiven Entvölkerung, insbesondere für die Grenzstädte. Trotz der Milliardenbeträge, die vom Bund und der Europäischen Union in die grenznahen ostdeutschen Gebiete geflossen sind, ist es nicht gelungen, diese soweit zu aktivieren, dass ein wesentliches Wirtschaftswachstum zu verzeichnen wäre. Allerdings wäre deren wirtschaftliche Rezession ohne die Finanzhilfen von außen vermutlich viel gravierender.

Im Vergleich mit Deutschland haben die Kommunen auf der polnischen Grenzseite eine günstigere Entwicklung erfahren, da gerade hier private Kleinbetriebe in kurzer Zeit sehr aktiv wurden. Der grenznahe Raum wurde insbesondere in der ersten Hälfte der 1990er Jahre zu einer besonderen Zone, wo Kleinhandel und preiswerte Dienstleistungen aufblühten, ausgerichtet auf die Kunden aus dem benachbarten Deutschland. Das sich nach der Wende in Polen rasch ausweitende private Unternehmertum wusste vortrefflich die ökonomischen Diskrepanzen zu nutzen und von komparativen Vorteilen sowie von unterschiedlicher Kaufkraft der Bevölkerung zu profitieren. Seit einigen Jahren beobachtet man allerdings auf der polnischen Seite eine eher geringe Anpassung der wirtschaftlichen Akteure an die sich wandelnden Rahmenbedingungen. Eine schwache Konjunktur für Waren und Dienstleistungen hatte bei den dortigen Unternehmen weder neue Formen der Geschäftsaktivität noch langfristige Vorhaben ausgelöst. Aus den „Königen des Basarhandels“ sind keine großen polnischen Firmen entstanden, die zahlreichen Kleinbetriebe sind kaum zu Großunternehmen gewachsen. Der Mangel an strategischem Denken betraf in der ers-

ten Transformationsphase gleichermaßen die kommunale Selbstverwaltung. Deren Entscheidungsträger konnten sich nicht zu langfristigen Investitionen entschließen, die zwar keinen unmittelbaren Effekt, dafür aber nachhaltige wirtschaftliche Vorteile versprachen (wie z.B. Investitionen in die touristische Infrastruktur und in Erholungsangebote, adressiert an deutsche Gäste). Die spontanen Entscheidungsprozesse auf der polnischen Seite und das pragmatische Vorgehen auf der deutschen Seite ließen mit der Zeit die Aufteilung in „Sieger“ und „Verlierer“ verschwinden. Dagegen haben die neuen Rahmenbedingungen für einen allmählichen Ausgleich der Entwicklungschancen beiderseits der Grenze gesorgt. In diesem Zusammenhang ist jedoch zu betonen, dass bei einer Langzeitbetrachtung die äußeren politischen und wirtschaftlichen Bedingungen lediglich einen allgemeinen Entwicklungsrahmen schaffen, während die effektiven Entwicklungsimpulse endogenen Charakters sind.

Die Autoren dieses Beitrags haben in ihren früheren Arbeiten eine detaillierte Systematisierung der Bedingungen deutsch-polnischer grenzüberschreitender Kooperation zu Beginn des Transformationsprozesses vorgenommen (vgl. STRYJAKIEWICZ 1995, 1996; KACZMAREK u. STRYJAKIEWICZ 2000). Im vorliegenden Beitrag erhält diese Systematisierung eine dynamische Prägung, indem sie u.a. die neue, nach der EU-Erweiterung entstandene Situation berücksichtigt (siehe Tab. 1).

### **Formen der grenzüberschreitenden Kooperation auf der lokalen Ebene am Beispiel von Słubice und Frankfurt (Oder)**

Die Zusammenarbeit im Grenzgebiet nimmt unterschiedliche Formen an, die sich nach diversen Kriterien klassifizieren lassen. In diesem Beitrag wird die ökologische Terminologie als Klassifizierungsgrundlage genommen, zumal bestimmte Ähnlichkeiten zwischen den kooperierenden Gebietskörperschaften oder sonstigen ortsgebundenen Organisationen und den symbiotischen Beziehungen zwischen Lebewesen festzustellen sind.

Unter den Formen eines dauerhaften Zusammenlebens artverschiedener Organismen (Symbionten) werden folgende Beziehungsmodelle unterschieden (KACZMAREK 1999):

- *Mutualismus*: eine Form des Zusammenlebens, von der beide Lebewesen profitieren (z.B. wegen der Versorgungsgemeinschaft oder vorteilhafter Verbindungen zwischen den Entwicklungszyklen der beiden Arten);
- *Kommensalismus*: eine Beziehung, aus der ein Partner Nutzen zieht, ohne dass der andere dadurch geschädigt wird;
- *Synergismus*: das Zusammenwirken artverschiedener Organismen (z.B. bei Nahrungsgewinnung, wenn das gemeinsame Vorgehen ergiebiger ist als die Summe separater Bemühungen beider Lebewesen);

Die Beziehungen zwischen den Organismen können auch weniger partnerschaftliche Formen annehmen, wie z.B.:

- *Helotismus*: Abhängigkeitsbeziehung im Sinne einer Knechtschaft, in der ein Organismus als Sklave des anderen lebt, sowie
- *Parasitismus*: ein Verhältnis, bei dem ein Organismus als Nutznießer (Parasit) vom anderen profitiert, der dadurch geschädigt wird.

In Anlehnung an die Beobachtungen bei den Lebewesen ist bereits Mitte des 19. Jahrhunderts eine Strömung in der Ökonomie entstanden, die die Antriebskraft der wirtschaftlichen Entwicklung in der Idee der Kooperation und des Zusammenwirkens „ökonomischer Organismen“ – Staaten, Regionen, Städten und wirtschaftlichen Sektoren – gesehen hat. Der „ökonomische Mutualismus“ (die Bezeichnung wurde von Pierre Joseph Proudhon, einem französischen Ökonomen geprägt) plädierte für die Gegenseitigkeit wirtschaftlicher Leistungen und machte das „Prinzip der Reziprozität“ zur Grundlage eines besseren, gerechteren gemeinschaftlichen Lebens.

Die Städte und Gemeinden im deutsch-polnischen Grenzgebiet sind auf Grund ihrer Nachbarschaft durch einen gemeinsamen Entwicklungszyklus verbunden und sollten schon alleine deswegen die oben erwähnten kooperierenden ökonomischen Organismen bilden. Unter den veränderten Rahmenbedingungen ist dieser Grenzraum – selbst bei allen wirtschaftlichen Disparitäten und Unterschieden in Lebensqualität und Mentalität der Bevölkerung – auf die Symbiose angewiesen, die in vielfältigen Formen beiderseitige Vorteile bringen sollte.

Die konkreteste Gestalt stellt die grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf der lokalen Ebene dar – insbesondere in den Doppelstädten Frankfurt (Oder)-

## Deutsch-polnischer Grenzraum Bedingungen der Zusammenarbeit und ihre Veränderungen – polnische Sicht

Bedingungen	1990 Ausgangspunkt des Wandels	1991-2003 Transformationsperiode	seit 2004 EU-Erweiterung
1. Geopolitische Lage	Die geopolitische Lage an der Grenze zwischen zwei Kultur-, Wirtschafts- und Militärsystemen.	Vereinigung Deutschlands, Anschluss Polens an die europäischen politischen (Europarat – 1991), militärischen (NATO – 1999) und wirtschaftlichen (EU – 2004) Strukturen. Grenzgebiet wird zu einem Teil des sich integrierenden Europas, zu einem Bindeglied zwischen Osten und Westen.	Grenzgebiet als Teil des europäischen Wirtschaftsgebietes. Äußere, aber keine extrem periphere Lage in der EU.
2. Außenpolitik	Der Wille der Erhaltung guter nachbarschaftlicher Beziehungen. Günstiges politisches Klima für die Idee vom Bau eines „gemeinsamen Europahauses“.	Unterzeichnung der zwischenstaatlichen Verträge über Anerkennung der Grenzen, Zusammenarbeit im Grenzgebiet und bei internationalen Abkommen, die diese Zusammenarbeit regulieren.	EU als Forum von internationalen Regelungen. Erosion der staatlichen Entscheidungsebene zu Gunsten der internationalen Ebene.
3. Innenpolitik	Der Wille zur Annäherung und grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, geäußert durch die politischen Hauptmächte.	Die Instabilität des Machtsystems (PL), der Mangel an eigener, einheitlicher Regierungspolitik gegenüber den Grenzgebieten.	Anlehnung der Regionalpolitik, inklusive Politik der Grenzgebiete, an europäische Programme und Fonds. Übertragung und Konzentration der polnischen Interessen auf die östlichen Grenzgebiete Polens.
4. Verwaltungswesen	Mangel an echter, territorialer Selbstverwaltung. Defizit an lokaler Demokratie und regionaler Dezentralisation.	Verwaltungsreformen (D und PL), Erneuerung der lokalen und regionalen Demokratie, unvergleichbares Niveau der regionalen Zusammenarbeit (Bundesländer versus Wojewodschaften).	Verstärkung der Verwaltung auf der regionalen Ebene in Anlehnung an eigene Entwicklungsstrategien und europäische Fonds.
5. Institutioneller Rahmen	Mangel an institutionellen Formen der Zusammenarbeit in den Grenzgebieten. Wenige aktive Partnerschaften von Gemeinden und Städten.	Neue Formen der institutionellen Zusammenarbeit – 4 Euroregionen. Entwicklung zahlreicher Partnerschaften von Städten und Gemeinden.	Verstärkung der Rolle von Euroregionen durch Erweiterung des Förderprogramms der EU um die Gemeinschaftsinitiative Interreg. Entwicklung der Konzeption von Eurostädten. Einengung der interkommunalen und interregionalen Partnerschaft.
6. Wirtschaft	Anfänge der Privatisierung der Wirtschaft, wirtschaftlicher „Schock“ auf dem Dorf, Restrukturierung oder Untergang von großen Unternehmen.	Vertiefung der Unterschiede in den wirtschaftlichen Potenzialen. Stimulieren der wirtschaftlichen Entwicklung von oben (D) vs. Unternehmerteil im Grenzgebiet von unten (PL). Grenzgebiet als ein schwacher Standortfaktor für den Kapitalzufluss. Langsame Entwicklung der wirtschaftlichen Kooperation von polnischen und deutschen Unternehmen. Nicht zu vergleichende Wirtschaftsregelungen.	Abschwächung von Impulsen der endogenen Entwicklung, die durch die synergetischen Effekte verursacht wurde. Wirtschaftliche Präferenzlage, Status der „verspäteten“ Regionen. Chance für Ausgleich dank Förderfonds der EU. Entwicklung der Konkurrenzfähigkeit in Anlehnung an ähnliche Regelungen der Wirtschaftsentwicklung.
7. Finanzen	Keine Mittel im Staatsbudget für die Unterstützung der Wirtschafts- und Kommunalinitiativen im Grenzgebiet (PL).	D – Das deutsche Programm des Wiederaufbaus und die Aktivierung der östlichen Bundesländer. PL – Wirtschaftliche Aktivierung mit Hilfe von Mitteln, die selbst erwirtschaftet werden, Mangel an eigenem Privatkapital, geringer Zufluss des Auslandskapitals.	Entwicklung in Deutschland auf der Basis von Bundes- und EU-Mitteln; in Polen auf der Basis von EU-, nationalen und lokalen Mitteln. Angst vor Mangel an eigenen Mitteln für Mitfinanzierung der europäischen Projekte.
8. Infrastruktur	Grenzübergänge, Straßen und Eisenbahnlinien sind an die Öffnung der Grenzen nicht angepasst. Mangel an gemeinsamer kommunaler Infrastruktur.	Die Gründung von neuen und die Modernisierung von bestehenden Grenzübergängen. Modernisierung von Transitwegen und Eisenbahnlinien. Logistikzentren, Zöllhöfe für Lkw-Verkehr. Erste gemeinsame Kommunalinvestitionen.	Weitere Entwicklung der Infrastruktur. Vorrang für die Autobahnen (PL). Gemeinsame Investitionen in der kommunalen Wirtschaft.
9. Umweltschutz	Viele ungelöste ökologische Probleme mit der Degradation der Oder an der Spitze.	Gemeinsame ökologische Initiativen (Landschaftsparks). Keine komplexe, gemeinsame Politik der Bewirtschaftung der Oder und ihres Flussgebietes.	Verbesserung der Umweltqualität als Folge der Einführung der EU-Standards.
10. Demografie	Junge (PL) versus alte (D) Bevölkerungsstruktur, geringe Migrationen.	Bevölkerungsrückgang um 20% (Ost-West-Wanderung), drastische Alterung, geringer Bevölkerungszuwachs und stabiler Verlauf der demografischen Prozesse auf der polnischen Seite.	Zusammen mit der Liberalisierung der Vorschriften über Arbeit und Wohnungswesen allmähliche Zuwanderung der Bevölkerung aus Polen und anderen Ländern in die Städte im deutschen Grenzgebiet.
11. Territoriale Identität	Vererbtes „Koffersyndrom“ (PL), Gefühl einer „peripheren Lage“ (D, PL); eingewanderte (PL) vs. einheimische Bevölkerung (D).	Wachsende Stabilisierungsprozesse; territoriale Identität (PL).	Entwicklung der europäischen, der euroregionalen und der gemeinsamen Identität in den Städten des Grenzgebietes (Gemeinschaftsgefühl).



12. Kultur	Sprachbarriere. Mangel an gemeinsamen Initiativen im Bereich von Kultur und Bildung sowie im Sozialwesen von unten.	Entstehung gemeinsamer Kulturinstitute, Entwicklung künstlerischer, wissenschaftlicher Initiativen im Grenzgebiet; das Erlernen der Nachbarsprache nur auf der polnischen Seite.	Weitere Ergänzung der kulturellen und pädagogischen Angebote, gemeinsamer Institute und Organisationen, Kulturveranstaltungen. Entstehung einer zweisprachigen Kultur mit anhaltender Dominanz der deutschen Sprache.
13. Mentalität (psycho-soziale)	Auslöschung von fremdenfeindlichen Haltungen nach dem 2. Weltkrieg („die Zeit heilt die Wunden“).	Neue Phobien. Angst vor wirtschaftlicher Kolonialisierung (PL) und Zulauf billiger Arbeitskräfte aus Polen (D). Wegen wachsender Kriminalität im Grenzgebiet neue negative Stereotypen.	Dualismus der alten, auf Phobien gestützten Mentalität und der neuen, auf positiven Erfahrungen und Zusammenarbeit beruhenden Mentalität. Erste Anzeichen einer neuen Mentalität unter der jungen Generation.

Tab. 1: Bedingungen der Zusammenarbeit im deutsch-polnischen Grenzgebiet und ihre Veränderungen

Quelle: eigene Darstellung

Ślubice, Guben-Gubin, Görlitz-Zgorzelec, die einst ein Organismus waren und sich nach dem Zweiten Weltkrieg in zwei Staaten vorgefunden haben (Abb. 1). Nachfolgend werden Formen der besagten Kooperation am Beispiel von Ślubice und Frankfurt (Oder) vorgestellt.

### **Gemeinsame Initiativen von Ślubice und Frankfurt (Oder) als Beispiele eines städtischen Synergismus**

Die Kooperation zwischen Ślubice und Frankfurt (Oder) galt nach 1990 als Modellbeispiel für die Erneuerung der deutsch-polnischen Beziehungen in ihrer lokalen Dimension. Die deutsche Wiedervereinigung und die polnische Wende schufen eine Grundlage für die Entwicklung neuer Kontakte unter den kommunalen Behörden und den Einwohnern beider Städte. Dies erfolgte vor dem Hintergrund gravierender Probleme, die auf beiden Seiten der Grenze auftraten, wie Schließung der Produktionsbetriebe und Anstieg der Arbeitslosigkeit, bzw. die nur für einen Partner spezifisch waren, wie die massive Abwanderung nach Westdeutschland in Frankfurt oder die Zunahme der Kriminalität in Ślubice.

Im Jahre 1991 haben die Stadträte eine Vereinbarung über die soziale und wirtschaftliche Zusammenarbeit unterzeichnet. Seit 1992 kommen die Einwohner von Ślubice und Frankfurt jedes Jahr zusammen, um gemeinsam das Oderfest zu feiern, das vom Verein „Frankfurter Brücke“ initiiert wird. Seit 1993 finden regelmäßig die vierteljährlichen Arbeitstreffen der Bürgermeister und gemeinsame Sitzungen der Stadträte statt. Mit der Idee, die Geschäftswelt zu unterstützen, ist in Frankfurt (Oder) 1992 ein World Trade Center (WTC) entstanden. Das war das erste deutsch-polnische Jointventure der Städte Ślubice und Frankfurt. Ein weiteres WTC-Büro wurde 1995 in Ślubice eingerichtet. Seit 1993 sind Ślubice und Frankfurt Mitglieder in der Euroregion

Pro-Europa-Viadrina. 1994 ist in Folge deutsch-polnischer Planungs Kooperation ein sog. „Räumliches Strukturkonzept“ für Ślubice und Frankfurt erarbeitet worden. Der Plan hat eine zweisprachige Legende und betrachtet beide Städte als Ganzes – einen an die 100.000 Einwohner zählenden städtischen Organismus. Unter den städtebaulichen Neuheiten sieht der Plan u.a. eine neue Brücke für den Transitverkehr, einen Terminalstandort und eine funktionelle Verbindung zwischen den beiden Teilen der Europa-Universität vor. Sport- und Erholungsareale, bestimmt für die Einwohner beiderseits der Grenze, wurden in Ślubice geplant. Dagegen sollten der Bahnhof und das Ausstellungszentrum in Frankfurt ebenfalls den Einwohnern und Unternehmern von Ślubice zur Verfügung stehen.

Sehr beachtenswert ist in diesem Zusammenhang die Idee der Europa-Universität – auf der Basis der 1991 in Frankfurt reaktivierten Viadrina-Universität und des 1998 in Betrieb genommenen Collegiums Polonicum in Ślubice. Neben der wissenschaftlichen Zusammenarbeit haben die Einrichtungen zum Ziel, ihr Lehrangebot gegenseitig zu ergänzen und die grenznahe regionale Kooperation Deutschlands und Polens zu fördern. In Ślubice wurde ein Campus fertig gestellt, dessen Wohnangebot sich sowohl an polnische als auch an deutsche Studenten richtet. Seit einigen Jahren unternehmen Ślubice und Frankfurt gemeinsame Marketingmaßnahmen, um ihr wirtschaftliches Potenzial zu fördern. Sie treten unter einem gemeinsamen Logo bei Investitionsangeboten auf und zeigen sich gemeinsam auf Messen und Ausstellungen (Brandenburger Messe, Hanse-Messe, Grenzgebiet-Messe). In Anerkennung der Verdienste der beiden Städte bei der Förderung des europäischen Gedankens wurden sie von der Parlamentarischen Versammlung des Europarates mit der Verleihung der Europafahne und an-

schließend der Europaplatette geehrt.

2003 haben die Städte anlässlich der 750-Jahrfeier der Stadt Frankfurt (Oder) ein groß angelegtes Projekt im Bereich der Kulturinvestitionen gemeinsam umgesetzt. Bei dieser Gelegenheit ist auch die „Strategie Frankfurt (O)-Ślubice 2003“ entstanden, die eine Reihe von Vorhaben umfasste – u.a. einen Park und Ausstellungen zum Thema „Europagärten“, wie auch den Internationalen Hanse-Tag der Neuzeit, an dem sich Delegationen der Hansestädte aus ganz Europa beteiligt haben. Diese Initiativen wurden in der Lokalpresse als das „Jahr Null“ für eine integrierte räumliche Entwicklung der beiden Städte bezeichnet.

Zum Zeitpunkt des EU-Beitritts Polens bekannten sich die Städte zur Zusammenarbeit in verschiedenen wirtschaftlichen und sozialen Bereichen. Es scheint allerdings, dass die kommunalen Behörden und die Einwohner der beiden Städte die aus der EU-Erweiterung resultierenden Möglichkeiten und potenziellen Vorteile für ihre gemeinsamen Vorhaben noch nicht umfassend wahrgenommen haben. Ein Beispiel dafür ist die Initiative der gemeinsamen Straßenbahntrasse. Seit Anfang der 1990er Jahre wird eine Nahverkehrsverbindung zwischen den Schwesterstädten hitzig diskutiert. Lange Zeit wurde eine Busverbindung favorisiert. Seit etwa fünf Jahren kristallisierte sich heraus, dass eine Straßenbahn den Verkehr günstiger bewältigen könnte. Auf die Stadt Frankfurt kämen beim Ausbau nach Ślubice Kosten in Höhe von etwa 800.000 Euro zu – mit Förderung durch Europäische Union, Bund und Land. Profitieren würden neben 65.000 Frankfurtern vor allem die 20.000 Ślubicer, deren Kommune den Großteil der Investitionen zu tragen hätte. Fast die gesamte Neubaustrecke liegt im polnischen Teil der Stadt, Investitionen und Betriebskosten würde der polnische Partner anteilig tragen. Bei den Ślubicern war das Projekt

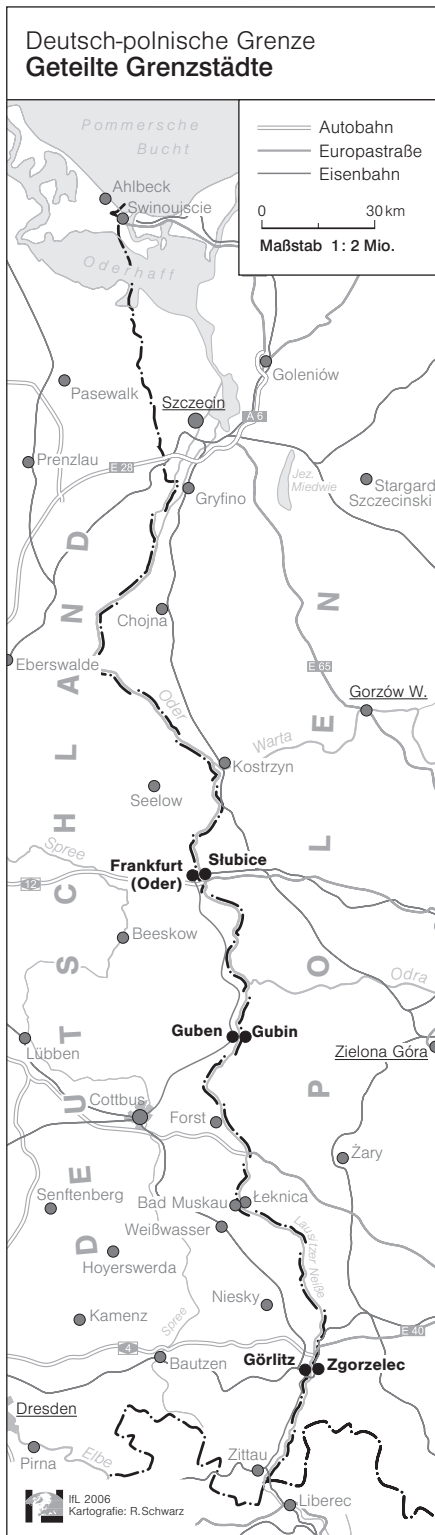


Abb. 1: Geteilte Grenzstädte an der deutsch-polnischen Grenze

übrigens trotz deutlich höherer Kosten nicht ansatzweise so umstritten wie auf deutscher Seite. Die Linkspartei schlug daraufhin eine Bürgerbefragung zum Projekt vor. Das Votum der Frankfurter über den Ausbau der Straßenbahn war eindeutig. 83 % der an der Abstimmung am 23.01.2006 Teilnehmenden stimmten gegen den Netzausbau, nur 17 % dafür. Die Beteiligung lag bei etwa 30 % (Tram

Frankfurt (Oder)-Meldungen 2006). Zwar war der Ausgang dieser Befragung nicht bindend für die Entscheidung der Abgeordneten, das Frankfurter Stadtparlament nahm aber am 16.02. 2006 den Ausbaubeschluss zurück. Das Projekt der grenzüberschreitenden Straßenbahn scheint damit „auf Jahre gestorben“ zu sein.

### Die Reziprozität der Dienstleistungen: der städtische Mutualismus und Kommensalismus

Die Gegenseitigkeit der Dienstleistungen, auf der der Mutualismus beruht, gilt in der Wirtschaftslehre als Prinzip einer höheren, vollkommeneren Gesellschaftsorganisation. Im Grenzgebiet gibt es Vorteile, die ihren Grund in den Preisdifferenzen der Waren und Dienstleistungen, in der Andersartigkeit des Marktangebotes und im unterschiedlichen Servicestandard haben. Dies ist für

die rasche Entwicklung des Handels auf der polnischen Seite Ausschlag gebend gewesen. In den neunziger Jahren war die kommunale Wirtschaft polnischer Städte und Gemeinden an der Oder und Neiße sehr stark von der Konjunktur im grenznahen Handel abhängig. In der Zeit der Hochkonjunktur brachte dieser Wirtschaftssektor den Gemeindehaushalten etwa 40 Prozent der Einnahmen. Unter den angemeldeten Gewerbebetrieben waren alleine 80 Prozent in der Branche Einzelhandel und Gaststätten tätig. Die meisten davon agierten im sog. „Basarhandel“ – den großen Märkten an der Grenze. Allein in Slubice waren es etwa 1.200 Gewerbebetriebe, die ca. 3.000 Personen einen Arbeitsplatz boten. Seit 1999 wurden die Marktstände nach und nach geschlossen bzw. lediglich an den Wochenenden geöffnet, wenn neben den Frankfurtern auch die Berliner zum Einkaufen kamen. Nach dem 1. Mai 2004

### Slubice Auf deutsche Kunden eingestellte Handels- und Dienstleistungseinrichtungen 2003

Art der Einrichtung	Anzahl der Einrichtungen	davon:			
		mit deutschsprachiger Bezeichnung	mit Preisen in Euro	mit der Möglichkeit der Bezahlung in Euro	mit deutschsprachiger Bedienung
Handel	55	40	15	46	53
Dienstleistungen	33	29	8	27	31
gesamt	88	69	23	73	84

Tab. 2: Handels- und Dienstleistungseinrichtungen in Slubice, die auf die Versorgung von deutschen Kunden eingestellt sind (außer „Basare“) 2003  
Quelle: eigene Erhebungen – Slubice 2003

### Frankfurt (Oder) Auf polnische Kunden eingestellte Handels- und Dienstleistungseinrichtungen 2003

Art der Einrichtung	Anzahl der Einrichtungen	davon:			
		mit polnischsprachiger Bezeichnung	mit Preisen in PLN	mit der Möglichkeit der Bezahlung in PLN	mit polnischsprachiger Bedienung
Handel	20	9	–	13	1
Dienstleistungen	6	4	1	2	2
gesamt	26	13	1	15	3

Tab. 3: Handels- und Dienstleistungseinrichtungen in Frankfurt (Oder), die auf die Versorgung von polnischen Kunden eingestellt sind 2003  
Quelle: eigene Erhebungen – Frankfurt (Oder) 2003

stieg der grenznahe Verkehr wieder an, und der Einkaufstourismus erhielt einen neuen Impuls durch die Abschaffung von Zoll und bisherigen Einfuhreinschränkungen für Lebens- und Genussmittel, insbesondere für Zigaretten. Auch das Basarangebot hat sich geändert, und es werden vermehrt Artikel angeboten, die auf dem Markt jenseits der Grenze nicht vorhanden sind, insbesondere Nahrungsmittel.

Die zunehmende Reziprozität zwischen Słubice und Frankfurt ist bei den Einzelhandels- und Dienstleistungsbetrieben zu beobachten, die jeweils in den Stadtzentren liegen. Auf der polnischen Seite sind die meisten dieser Einrichtungen auf deutsche Kunden orientiert: dem dienen die deutschen Sprachkenntnisse des Verkaufspersonals und die Möglichkeit, in Euro zu bezahlen (siehe Tab. 2). Die Attraktivität des Warenangebotes in polnischen Grenzstädten nimmt jedoch ab. Eine der Ursachen dafür ist die Konkurrenz seitens der Kaufhäuser und Einkaufszentren in den deutschen Städten. Die Qualitätsvorteile dortiger Waren und nicht selten auch günstigere Preise ziehen immer häufiger auch polnische Kunden an. Die beliebtesten Shopping Center in Frankfurt (Oder) – wie auch in Guben, Schwedt oder Görlitz – schätzen, dass in manchen Branchen etwa 20 Prozent des Umsatzes auf die polnische Kundschaft entfallen. Zwar ist die Kaufkraft polnischer Käufer in den letzten Jahren kaum gestiegen, aber das Angebot deutscher Geschäfte ist wettbewerbsfähiger geworden, insbesondere in der Bekleidungs- und Elektronikbran-

che. Das Potenzial des deutschen Einzelhandels wird durch die jetzige polnische Nachfrage keinesfalls ausgeschöpft. Das deutsche Warenangebot wird der polnischen Seite allerdings eher unzureichend präsentiert. Auf polnische Kunden orientierte kommerzielle Einrichtungen sind in den deutschen grenznahen Städten immer noch eher eine Ausnahme als die Regel, aber auch auf diesem Gebiet sind schon Beispiele positiven Wandels zu beobachten (siehe Tab. 3). Nach dem 1. Mai 2004 ist der Einkaufstourismus nach Deutschland etwas zurückgegangen, weil die Rückerstattung der Mehrwertsteuer nicht mehr möglich ist.

Der Austausch städtischer Dienstleistungen wird auch in anderen Lebensbereichen der Zwillingsstadt gepflegt. Ein reichhaltiges Kulturangebot der deutschen Einrichtungen richtet sich an das polnische Publikum, z.B. in Form offener, frei zugänglicher Veranstaltungen oder ermäßigter Eintrittskarten (z.B. Frankfurter Philharmonie). Erfolgreich entfaltet sich ebenso – der Finanzknappheit zum Trotz – der Austausch zwischen den Bildungseinrichtungen, insbesondere zwischen der Viadrina-Universität in Frankfurt und dem Collegium Polonicum der Adam-Mickiewicz-Universität in Słubice.

Der EU-Beitritt Polens hat für einen Aufschwung in einigen Dienstleistungsbranchen auf der polnischen Seite gesorgt. Die vermehrte Nachfrage betrifft die medizinische Versorgung, insbesondere zahnärztliche Leistungen, und Übersetzungsdienste. Eine dynamische Entwicklung ist ebenfalls in der Branche

der Friseur- und Kosmetiksalons sowie der Autowerkstätten zu beobachten (siehe Tab. 4).

Einer möglichen Ansiedlung der Deutschen auf der polnischen Seite steht bislang ein großes Angebot an freien Wohnungen in den deutschen Städten (sowohl in den Plattenbau-Siedlungen als auch in der sanierten Innenstadt) entgegen. Dafür aber erfolgt bereits die Migration in die Gegenrichtung: die Polen auf der Wohnungssuche. Dieser Strom kann sich nach der Liberalisierung der Anmeldevorschriften verstärken. Viele leer stehende Wohnungen (z.B. in Frankfurt etwa 4.000) haben zu einer allgemeinen Senkung der Mietkosten geführt, so dass diese allmählich auch für den Geldbeutel eines polnischen Beschäftigten oder Studenten erschwinglich werden.

### **Grenzüberschreitende Pathologien oder der städtische Parasitismus**

Die wirtschaftliche Asymmetrie und die wenig kompatiblen Rechtssysteme bewirken, dass die wirtschaftlichen Aktivitäten im Grenzraum häufig von pathologischen Erscheinungen begleitet werden. Nach der Öffnung der Grenze wurden die grenznahen Städte und Gemeinden zum Tummelplatz dubiöser Geschäftemacher, die sich an oder sogar jenseits der Legalitätsgrenze bewegen. Dies wirkt sich negativ auf das Image der beiden Nachbarn aus und erschwert den Annäherungsprozess. Ein Beispiel solcher Tätigkeiten, die in der Literatur mehrfach beschrieben wurden (z.B. KURZĘPA 1996; KACZMAREK u. STRYJAKIEWICZ 1997; SCHRÖDER 1999), sind die illegale Vermittlung von Übernachtungen und die Prostitution, die durch „Gesellschaftsagenturen“ vermittelt wird. Eine spezifische Form des Parasitentums stellen Diebstähle in den Geschäften auf der deutschen Seite, die vor allem von jungen Menschen verübt werden, und die Autodiebstähle dar. Im Polizeijargon wird der deutsch-polnische Grenzraum als „Autodieb-Zone“ bezeichnet (BRYKNER 1997). Es wird hier mehr gestohlen als in den polnischen Großstädten. Dabei ist jedoch zu beachten, dass ein Teil dieser Fälle vorgetäuscht wird. Manchmal ist es auch so, dass die Deutschen ihre Autos in Polen verkaufen und danach zeigen sie einen Diebstahl an, um die Versicherungssumme zu erschleichen. So haben wir es mit einer spezifischen Symbiose von Bürgern und Kriminellen zu tun, aus der beide Gruppen Profite ziehen.

#### **Słubice**

#### **Anzahl der Dienstleistungsbetriebe 1989, 1995 und 2004**

Art der Dienstleistungen	1989	1995	2004
Friseur- und Kosmetikstudios	2	18	29
„Sexclubs“ (Prostitution)	–	3	7
Zahnarztpraxen und Dentallabore	2	12	17
Fitnessstudios	–	1	2
Übersetzungsdienste	1	5	10
Personentransportunternehmen	53	550	155
Autowerkstätten	3	8	19
Schuhmacherbetriebe	1	2	3
Blumenläden	1	8	17

Tab. 4: Anzahl der Dienstleistungsbetriebe in Słubice in den Jahren 1989, 1995 und 2004  
Quelle: Angaben des Stadtamtes Słubice 2004

Das Grenzgebiet gilt ebenfalls als Betätigungsfeld der organisierten Kriminalität. Hier agieren sowohl „Bosse“, die von jenseits der Ostgrenze Polens kommen, als auch die kleinen Schmuggler, genannt „Ameisen“, die ihren Lebensunterhalt durch ein ständiges Hin und Her über die Grenze verdienen, indem sie kleine Mengen an Waren (meistens Zigaretten nach Deutschland und Elektronik nach Polen) transportieren. Diese Pathologieformen, obwohl heute in wesentlich geringem Umfang als dies vor fünf bis 10 Jahren der Fall war, werden das Image des Grenzraums wahrscheinlich noch lange prägen. Unter illegale Tätigkeiten fällt auch die Schwarzarbeit, die von einigen Polen aus den grenznahen Gemeinden in Deutschland ausgeübt wird. Kurzzeitige bzw. saisonale Beschäftigung finden sie meistens in der Baubranche, im Gartenbau und in Kfz-Werkstätten. Die bereits erwähnten Pathologien bleiben im Grenzgebiet eine Randerscheinung und können die Beziehungen zwischen den Einwohnern beiderseits des Grenzflusses nur geringfügig beeinträchtigen. Die an der Legalitätsgrenze abgewickelten Geschäfte sind oft mit engagierten unternehmerischen Tätigkeiten verbunden, so dass sie von der öffentlichen Meinung nicht eindeutig angeprangert und verurteilt werden.

### Auf dem Wege zu einer Gemeinschaft im Grenzgebiet

Wie den bisherigen Ausführungen zu entnehmen ist, bleibt im Bereich der wirtschaftlichen Integration des Grenzgebietes noch viel zu tun. Noch mehr Anstrengung und Ausdauer bedarf jedoch die Überwindung mentaler Hemmnisse und eine emotionale Annäherung der Bewohner beiderseits der Oder und Neiße. Doch die Umstellung der „Herzen und Gemüter“ ist für die Ausgestaltung einer neuen wirtschaftlichen Gesinnung und eines neuen soziokulturellen Charakters der grenznahen Städte und Gemeinden unentbehrlich. Eine solche Annäherung ist allerdings nicht nur aus geschichtlichen und mentalen Gründen ein schwieriges Unterfangen: fehlende Sprachkenntnisse und Mangel an familiären Verflechtungen und privaten Freundschaftsbanden erleichtern diese Aufgabe keinesfalls. Dies belegen die Forschungsergebnisse der Umfragen, die 2003 im Rahmen des Geländepraktikums der Studenten des Fachbereiches Raumwirtschaft am Collegium Polo-

nicum in Słubice und Frankfurt (Oder) (Stichprobengröße  $n = 250$  Personen je Stadt) durchgeführt wurden. Die Ergebnisse sind in der Tabelle 5 zusammenge-

stellt.

Eine wesentliche Voraussetzung für

die Herausbildung einer zusammengehörenden Gemeinschaft im Grenzgebiet ist die Häufigkeit gegenseitiger Kontakte. Aus den erwähnten Forschungen geht hervor, dass die Polen viel öfter die Nachbarn besuchen als umgekehrt,

Frankfurt (Oder) und Słubice Soziale Aspekte der Zusammenarbeit 2003		
Beurteilung, Häufigkeit, Motivation	Einwohner von Frankfurt (Oder)	Einwohner von Słubice
Kenntnisse der Nachbarsprache (%)		
gute	1	22
schlechte	24	69
fehlen	75	9
Frequenz von Besuchen in der Nachbarstadt (%)		
täglich	2	11
mehrmals im Monat	36	73
mehrmals im Jahr	42	19
gar nicht	–	7
Besuchszweck (%)		
Einkauf	89	95
Arbeit / Geschäfte	2	11
Unterhaltung	27	12
Kommunikation	9	27
Bekannte und Verwandte hinter der Grenze (%)		
Bekannte	8	35
Verwandte	–	4
Beurteilung von Kontakten mit den Nachbarn (%)		
sehr gut	21	13
weder gut noch schlecht	57	68
schlecht	22	19
Akzeptanz von zweisprachigen Aufschriften (%)		
in Frankfurt (Oder)	63	54
in Słubice	69	41
Akzeptanz von deutsch-polnischen Ehen (%)		
	100	99
Priorität gemeinsamer Aktivitäten (%)		
Verbesserung des Grenzverkehrs	40	15
wirtschaftliche Kontakte	32	18
Verbesserung der Sicherheit	11	12
Kulturereignisse	5	35
Weiterentwicklung von Frankfurt (Oder) und Słubice zu einer Stadt (%)		
eindeutig dafür	33	18
eindeutig dagegen	31	48

Tab. 5: Soziale Aspekte der Zusammenarbeit von Frankfurt (Oder) und Słubice 2003 (in %)   
 Quelle: eigene Erhebungen – Słubice und Frankfurt (Oder) 2003



was auf ihren Beruf – darunter auch Schwarzarbeit – und auf Einkäufe zurückzuführen ist. So sind die intensiven Kontakte vorwiegend formellen Charakters. Die Identifizierung mit dem gesamten Grenzraum kommt nur sehr schwach zum Ausdruck. Die euroregionale Identität und speziell das Gefühl „eine Bürgerin oder ein Bürger einer Doppelstadt zu sein“ gestalten sich sehr langsam. Somit wird belegt, dass eine räumliche Nähe, institutionelle Kontakte, Zusammentreffen bei Einkäufen und selbst die gemeinsame Arbeit oder das gemeinsame Lernen auf beiden Seiten der Grenze nicht ausreichen, um stabile soziale Beziehungen zu erzielen. Trotz der vielen Jahre, die seit der Öffnung der Grenze vergingen, sind die privaten deutsch-polnischen Beziehungen eher rar und die freundschaftlichen Kontakte oder gar Eheschließungen selten. Die Bewohner des Grenzgebietes erwarten von der Integration und Kooperation vor allem nachvollziehbare ökonomische Vorteile. Treten solche nicht auf, so sinkt bei der Bevölkerung die Bereitschaft, sich aktiv für die Annäherung und die transnationale Zusammenarbeit einzusetzen. Die Überzeugung, dass der wirtschaftliche Erfolg der Region aus ihrem sozialen Potenzial entwachsen könnte, gestützt auf die Fähigkeit, die Kooperation voneinander zu lernen, hat noch keine Wurzeln geschlagen. Studenten und Schüler, die gemeinsam lernen, beginnen allmählich, das Eis zu brechen. Aber auch in diesen aufgeschlossenen Kreisen sind die Fortschritte nicht so dynamisch, wie man erwartet hat. Die negative gegenseitige Einstellung, die bei der älteren Generation vorzufinden ist, wird noch häufig auf die jüngere Generation übertragen.

Wie der Befragung in Słubice und Frankfurt (Oder) zu entnehmen ist, bleibt die Anzahl derer, die sich für die Idee der Integrierung in eine „Eurostadt“ begeistern lassen, eher gering. Nur jeder fünfte Einwohner von Słubice und jeder dritte von Frankfurt wäre bereit, eine derart weitgehende Integration in einen einheitlichen städtischen Organismus zu akzeptieren. Die politischen Hintergründe dafür und negative Stereotypen sind in beiden Gesellschaften immer noch zu stark.

Trotz der oben geschilderten Schwierigkeiten wird das Kooperationsgeflecht der Grenzstädte immer dichter, wobei die Gründung der Euroregionen einen

neuen räumlichen und institutionellen Rahmen für die Herausbildung einer grenzüberschreitenden Gebietsidentität geschaffen hat (KACZMAREK 2005). Die bisherigen regionalen Studien zeigen auf, dass sich im deutsch-polnischen Grenzraum eine Identität herausbildet, die auf einer bewussten Wahrnehmung der peripheren Lage und auf der Eigenart der soziokulturellen und -ökonomischen Situation an der zweisprachigen Schnittstelle zweier Völker aufbaut (ŁOŚ-NOWAK 2000). Die Euroregionen, obgleich mit eigenen Symbolen und Emblemen, mit festgelegten Grenzen und regionalen Institutionen ausgestattet, sind noch zu jung, um als festes Fundament für eine raumbezogene Identität zu dienen. Das Fortbestehen und Wirken der Euroregionen begünstigen zweifelsohne die allmähliche Herausbildung einer solchen Identität. R. SUCHOCKA (2000, S. 50) unterscheidet in Anlehnung an den schweizerischen Ethnologen P. Centlivres drei Arten der regionalen Identität: „geschichtsbezogene, zukunftsbezogene und gelebte“. Im deutsch-polnischen Grenzraum dominieren eindeutig die beiden letzten Arten. Die „zukunftsbezogene Identität“ stützt sich auf den „regionalen Entwurf“ – eine mehr oder weniger konkrete Vision der regionalen Zukunft, meistens ohne Berücksichtigung der Regiongeschichte. Beispiele dafür lieferten die 2003 begangenen Feierlichkeiten anlässlich der 750-Jahrfeier von Frankfurt und die 2005 gefeierten 60 Jahre von Słubice. Die „gelebte Identität“ spiegelt das Alltagsleben, die spezifischen wirtschaftlichen und sozialen Aktivitäten (die Zusammenarbeit der kommunalen Organe, Unternehmen, Schulen, Kultureinrichtungen) und die Mobilität der Grenzraumbewohner (Einkaufstouristik, Pendelverkehr der Arbeitnehmer) wider. Nach Jahren der Isolierung und eines gegenseitigen Argwohns kann diese Art von Identität erst langsam entstehen, zumal sie durch die immer härter werdende wirtschaftliche Konkurrenz (vor allem auch um die Arbeitsplätze) nicht begünstigt wird.

### **Die Perspektiven der Zusammenarbeit nach dem Beitritt Polens zur Europäischen Union**

Die künftige Entwicklung des Grenzgebietes ist – genauso wie die bisherige – von vielen Bedingungen abhängig. Die wichtigste unter den äußeren Voraus-

setzungen war der EU-Beitritt Polens 2004. Ähnlich wie die frühere Einführung eines visafreien Verkehrs zwischen Deutschland und Polen brachte auch der Beitritt eine Reihe von messbaren Veränderungen sowohl in den wirtschaftlichen Beziehungen im Grenzgebiet als auch im Alltagsleben ihrer Einwohner. Ohne die neuen, aus der EU-Mitgliedschaft resultierenden Chancen aus den Augen zu verlieren, sollte man zunächst noch die Defizite der Kooperation betrachten, die schon vor dem Jahre 2004 da waren.

Es scheint, dass in den letzten 15 Jahren einige Chancen im Grenzgebiet nicht genutzt wurden. Auf der Ebene der öffentlichen Verwaltung und der institutionellen Träger sollte der Grenzraum viel stärker als eine kohärente Interessengemeinschaft dargestellt und als solche nach außen präsentiert werden. Das gilt für verschiedene gemeinsame Marketingmaßnahmen und für die Beantragung von Fördergeldern der Europäischen Union. Intensive Maßnahmen sollten für die infrastrukturelle Anbindung, insbesondere im Verkehrsbereich realisiert werden. Die gemeinsamen Pläne, die u.a. den Bau mehrerer Grenzübergänge, darunter einer Brücke für den Transitverkehr über Słubice und Frankfurt sowie einiger lokaler Verbindungen für Fußgänger und Fahrradfahrer vorsahen, sind noch nicht umgesetzt worden. Am Bau eines Geschäftsflughafens auf der polnischen Seite sind die Unternehmer aus Deutschland nicht interessiert.

Die Pläne eines gemeinsamen ÖPNV-Betriebs haben sich in den Grenzstädten – ausgenommen Görlitz-Zgorzelec – nicht durchsetzen können. In Słubice soll eine starke Lobby der Taxifahrer dagegen sein, und in Frankfurt wird das Projekt von den Bewohnern nicht befürwortet. Viele kommunale Ver- und Entsorgungsaufgaben wie z.B. die Abfallentsorgung oder die Wasserversorgung und Abwasserreinigung könnten wirtschaftlicher und effizienter realisiert werden, würden sie gemeinsam wahrgenommen. Eine wesentliche Verbesserung der städtischen Funktionalität und somit auch des Lebenskomforts könnte in den Zwillingsstädten an der Grenze die Wiederherstellung des alten städtischen Systems hervorbringen. Słubice macht immer noch den Eindruck einer von Frankfurt abgetrennten Vorstadt: ihrer Repräsentationsbauten beraubt und ohne einen richtigen Stadtkern, wobei die Sanierungs- und Revitalisierungs-

konzepte ohne Diskussion und Abstimmung mit vergleichbaren Vorhaben am anderen Oderufer durchgeführt werden. Als eine wesentliche Konkurrenz für die Stadt Frankfurt (Oder) wurde von der deutschen Seite die Einrichtung der Sonderwirtschaftszone Kostrzyn-Słubice 1998 betrachtet. Solchen Vorbehalten entgegnete die polnische Seite mit dem Argument, dass dies als Ausgleich zum vorher bei Frankfurt (Oder) eingerichteten Gewerbegebiet Markendorf notwendig gewesen wäre. Offensichtlich sind also die Integrationsprozesse der grenznahen Städte und Gemeinden nicht frei von Rivalitäten. Zwar haben die Grenzöffnung und die Entwicklung der Marktwirtschaft die gegenüberliegenden Grenzgebiete näher gebracht, aber diese gleichzeitig in eine Konkurrenzsituation gerückt. Da die Wirtschaftspotenziale kaum vergleichbar sind – besonders krass sind die Unterschiede im Raum Mittlere Oder – kommen nachvollziehbare Befürchtungen auf. In Polen scheut man die Expansion der deutschen Wirtschaft, in Deutschland hat man Angst vor dem Druck billiger Arbeitskräfte und einer starken Immigration aus dem Osten mit der Verlagerung der Kriminalität nach Westen.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die klassischen Planungs- und Förderinstrumente keine spektakulären Ergebnisse brachten: viele aus solchen Quellen wie PHARE und INTERREG finanzierten Projekte sind kaum grenzüberschreitend orientiert, denn sie wurden nicht selten ohne den gegenseitigen Bezug „nebeneinander“ realisiert. Als typisches Beispiel können die Fahrradwege angeführt werden: auf der polnischen Seite sind sie von den einzelnen Kommunen aus EU-Mitteln nur innerhalb der jeweiligen Gemeinde gebaut worden, ohne deren Vernetzung zu berücksichtigen. In Deutschland wurden die euroregionalen Fahrradwege auf einer kleineren Fläche gebaut, dafür aber bilden sie ein einheitliches System.

Der EU-Beitritt Polens bedeutet für den Grenzraum eine noch weitergehende Durchlässigkeit der Grenze. Gleichzeitig wird die Konkurrenz zwischen den Nachbarn geschürt – beispielsweise bei der Beantragung von Fördermitteln aus den EU-Fonds, die mittlerweile noch stärker ist, als sie zuvor schon war.

Dabei wandelt sich der Charakter dieser Konkurrenz: Vor der EU-Erweiterung haben die polnischen Städte

und Gemeinden mit einer gewissen Eifersucht auf ihre „privilegierten“ Pendants auf der deutschen Seite geschaut, weil den Beitrittsländern die für Mitgliedstaaten bestimmten Strukturfonds verschlossen blieben. Gegenwärtig entwickeln sich die Grenzregionen an der polnischen Ostgrenze zur Konkurrenz für das gesamte deutsch-polnische Grenzgebiet, weil sich die Außengrenze der Europäischen Union nach Osten verlagert hat. Trotz dessen kann hier die Hoffnung, dass die Übernahme des *acquis communautaire* einen wesentlichen Entwicklungsimpuls verschaffen wird, weil die einheitlichen Regelungen nicht nur einen neuen Kooperationsrahmen bilden, sondern auch die alltäglichen Arbeitskontakte vereinfachen und den Bottom-Up-Ansatz in der Politik zur Gestaltung eines integrierten Grenzraumes verstärken werden.

## Literatur

- BRYKNER, A. (1997): Przestępcy kochają pogranicze. Trakt Warta-Odra, 10/2. Gorzów Wlkp., S. 40-41.
- CHOJNICKI, Z. u. T. STRYKIEWICZ (Hrsg.) (1996): Problemy współpracy regionalnej w polsko-niemieckim obszarze przygranicznym. Biuletyn KPZK PAN 171, Warszawa.
- ECKART, K. u. H. KOWALKE (Hrsg.) (1997): Die Euroregionen im Osten Deutschlands. Berlin.
- HAASE, A., A. WUST, E. KNAPPE u. F. D. GRIMM (2004): Wandel in ostmitteleuropäischen Grenzregionen. Beiträge zur Regionalen Geographie 59. Leipzig.
- INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGEOGRAPHIE der Johann Wolfgang Goethe-Universität (1995): Neue grenzüberschreitende Regionen im östlichen Mitteleuropa. Frankfurt/Main.
- KACZMAREK, T. (1999): Frankfurt/O-Słubice, formy symbiozy miast przygranicznych. In: KACZMAREK, J. (Hrsg.): XII Konwersatorium wiedzy o mieście. Przestrzeń miejska. Jej organizacja i przemiany. Uniwersytet Łódzki, Łódzkie Towarzystwo Naukowe. Łódź, S. 133-142.

KACZMAREK, T. (2005): Struktury terytorialno-administracyjne i ich reformy w krajach europejskich. Wydawnictwo Naukowe UAM. Poznań.

KACZMAREK, T. u. T. STRYKIEWICZ (1997): Die Formen der sozialen und wirtschaftlichen Aktivität im deutsch-polnischen Gebiet. In: ECKART, K. u. H. KOWALKE (Hrsg.): Die Euroregionen im Osten Deutschlands. Berlin, S. 29-47.

KACZMAREK, T. u. T. STRYKIEWICZ (2000): Transborder co-operation and development in the conditions of great socioeconomic disparities: the case of the Polish-German border region. In: PARYSEK, J. J. u. T. STRYKIEWICZ (Hrsg.): Polish economy in transition – spatial perspectives. Bogucki Wydawnictwo Naukowe. Poznań, S. 49-72.

KOMORNICKI, T. (2003): Przestrzenie zróżnicowanie międzynarodowych powiązań społeczno-gospodarczych w Polsce. Prace Geograficzne IGI PAN 190. Warszawa.

KRÄTKE, S. (1999): Regional Integration or Fragmentation? The German-Polish Border Region in a New Europe. In: Regional Studies, Vol. 33, No 7.

KRÄTKE, S. u. R. BORST (2004): Chancen der EU-Osterweiterung: Perspektiven der deutsch-polnischen Unternehmensbeziehungen am Beispiel der Region Berlin-Brandenburg. In: Geographische Zeitschrift 92, H. 1+2, S. 93-116.

KRÄTKE, S., S. HEEG u. R. STEIN (1997): Regionen im Umbruch. Probleme der Regionalentwicklung an den Grenzen zwischen „Ost“ und „West“. Frankfurt/M.-New York.

KURZEPA, J. (1996): Nowe formy zaradności mieszkańców pogranicza zachodniego – zjawiska patologiczne. In: KŁODZIŃSKI, M. u. A. ROSNER (Hrsg.): Przeobrażenia społeczno-ekonomiczne na obszarach wiejskich pogranicza zachodniego. PRWiR PAN. Warszawa, S. 335-393.

OŚ-NOWAK, T. (2000): Euroregion jako czynnik kreujący tożsamość europejską. Przegląd, możliwości, zagrożenia. In: MALENDOWSKI, W. u. M. SZCZEPANIAK (Hrsg.): Euroregiony. Mosty do Europy bez granic. Warszawa, S. 34-45.

MYNC, A. u. R. SZUL (Hrsg.) (1999): Rola granicy i współpracy transgranicznej w rozwoju regionalnym i lokalnym. Uniwersytet Warszawski, EIRRIŁ. Warszawa.

NEUSS, B., P. JURCZEK u. W. HILZ (Hrsg.)

- (2002): Europäische Integrationsbestrebungen auf politischer und regionaler Ebene – Tschechien und Polen. Occasional Papers 26, Europäisches Zentrum für Föderalismus-Forschung. Tübingen.
- SCHRÖDER, D. (1999): Codziennosc na polsko-niemieckim pograniczu. *Transodra* 19, Niemiecko-Polski Biuletyn Informacyjny. Potsdam, S. 36-40.
- SCHULTZ, H. u. A. NOTHNAGLE (Hrsg.) (1996): Grenze der Hoffnung. Geschichte und Perspektiven der Grenzregion an der Oder. Potsdam.
- STÖBER, G. (Hrsg.) (2002): Polen, Deutschland und die Osterweiterung der EU aus geographischen Perspektiven. Hannover.
- STOLL, M. (Hrsg.) (2004): Strukturwandel in Ostdeutschland und Westpolen. Arbeitsmaterial 311, Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Hannover.
- STRYJAKIEWICZ, T. (1995): Die Voraussetzungen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Euroregion Viadrina – aus polnischer Sicht. In: Neue grenzüberschreitende Regionen im östlichen Mitteleuropa. Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Frankfurt/Main, S. 51-58.
- STRYJAKIEWICZ, T. (1996): Uwarunkowania polsko-niemieckiej współpracy transgranicznej na tle polityki regionalnej. In: CHOJNICKI, Z. u. T. STRYJAKIEWICZ (Hrsg.): Problemy współpracy regionalnej w polsko-niemieckim obszarze przygranicznym. Biuletyn KPZK PAN 171. Warszawa, S. 7-20.
- SUCHOCKA, R. (2000): Rola euroregionów w procesach kształtowania tożsamości narodowej i ponadnarodowej. In: MALENDOWSKI, W. u. M. SZCEPANIĄK (Hrsg.): Euroregiony. Mosty do Europy bez granic. Dom Wydawniczy Elipsa. Warszawa, S. 46-56.

Prof. UAM Dr. habil. Tomasz KACZMAREK  
 Prof. Dr. habil. Tadeusz STRYJAKIEWICZ  
 Adam Mickiewicz-Universität Poznań  
 Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeographie und Raumplanung  
 Ul. Dziejelowa 27  
 PL 61-680 Poznań  
 tomkac@amu.edu.pl  
 tadek@amu.edu.pl